

Unsere kleine Flotte rührt sich

Kreuzer „Karlsruhe“ auf großer Ausbildungsreise.

Kiel, 23. Oktober.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ hat mit einer Besatzung von etwa 600 Mann an Bord unter Führung seines neuen Kommandanten Kapitän zur See Lüßens eine achtmonatige Ausbildungsreise nach Süd- und Nordamerika angetreten.

Am Vorgeplätz der „Karlsruhe“ an der Blücherbrücke hatte eine Ehrenkompanie unter Führung des Kommandanten von Kiel, Konteradmiral von Schröder, Aufstellung genommen. Angetreten waren ferner Abordnungen der Marine-SL, der ehemaligen Schutztruppe und der Marinevereine. Kurz vor der Abfahrt erschienen der Flottenchef Vizeadmiral Foerster mit seinem Stabe, der Inspekteur des Bildungswesens Konteradmiral Saalwächter und der bisherige Oberbefehlshaber der Linienschiffe, der neuernannte Zweite Admiral der Ostsee, Konteradmiral Bastian, zum Abschied. Glockenschlag 10 Uhr wurden die Trossen gelöst, und die Maschinen begannen zu arbeiten. Langsam legte sich der Kreuzer in Bewegung. Die Ehrenkompanie präparierte, weithin schallten die Abschiedsgrüße, die drei Hurras. Die Musikkapelle an Bord stimmte das Deutschlandlied an, und dann begann die große Fahrt, die die „Karlsruhe“ als Sendboten Deutschlands über viele tausend Kilometer zu fremden Völkern, aber auch zu deutschen Brüdern jenseits des Ozeans führen wird.

Neben dem Chef der Marineleitung und dem Reichswehrminister hat auch der Führer und Reichskanzler an den ausreisenden Kreuzer ein Telegramm geschickt, das folgenden Wortlaut hat:

„Ich erwarte, daß der Kreuzer „Karlsruhe“ auf seiner Auslandsreise in treuer Pflichterfüllung für die Ehre Deutschlands einsteht. Dem Schiff, seinem Kommandanten und seiner Besatzung wünsche ich glückliche Fahrt und Heimkehr.“

Als zweiter Schulkreuzer fährt auf Befehl des Chefs der Marineleitung der Kreuzer „Emden“ am 10. November nach Ostindien.

Der Besuch des Panzerschiffes „Deutschland“ in Schottland ist beendet. Das stolze Schiff befindet sich bereits auf der Heimreise nach Wilhelmshaven. Kurz vor dem Abschied wurde vielen hundert Einwohnern Edinburghs Gelegenheit gegeben, das stolze Schiff zu besichtigen. Bei heftigem Wind herrschte im Firth of Forth hoher Seegang, der aber die Beobachtung von der Besichtigung nicht abhalten konnte. Der Andrang war so groß, daß die Pinassen, die den Verkehr zu bewältigen hatten, noch nach Einbruch der Dunkelheit in Betrieb waren.

Das Linienschiff „Schleswig-Holstein“, das zu einem inoffiziellen, fünfjährigen Besuch in Amsterdam weilte, hat gleichfalls die Heimreise angetreten. Eine Abordnung des Schiffes hatte noch zuvor an den Gräbern der in der Stagera-Schlacht gefallenen Angehörigen der Reichsmarine, die in Amulden beigesetzt sind, Kränze niedergelegt.

Ungarns aktive Außenpolitik

Die drei Staatsbesuche des Ministerpräsidenten.

Budapest, 23. Oktober.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös hat seinen Besuch in Warschau beendet und wird nach einer Zwischenstation in Krakau im Laufe des heutigen Dienstag in Budapest zurückkehren. Ende dieser Woche wird der Ministerpräsident seinen Gegenbesuch in Wien machen, um von dort aus direkt zu einem Besuch Mussolinis nach Rom zu fahren.

Die führenden politischen Kreise Ungarns sind ebenso wie die Presse mit dem Erfolg des Ministerpräsidenten in Warschau sehr zufrieden. Man verwirft darauf, daß es Gömbös gelungen sei, die Zahl der Freunde Ungarns um einen großen und mächtigen Staat zu vergrößern, der schon immer die besondere Lage Ungarns anerkannt und viel Verständnis für seine besonderen Bedürfnisse aufgebracht habe.

Es verstärkt sich in ununterrichteten Kreisen der Eindruck, daß bei den Besuchen der drei Hauptstädte die großen aktuellen Fragen der Südosteuropäischen Politik eingehend zur Sprache kommen werden und daß hierbei dem ungarischen Ministerpräsidenten eine besonders bedeutungsvolle, vermittelnde Rolle zufällt. Nach den Besuchen in Warschau und Wien wird jedenfalls Ministerpräsident Gömbös in der Lage sein, mit Mussolini in eine eingehende Prüfung der schwierigen Fragen Südosteuropas einzutreten.

Beileger des Friedens und des Gleichgewichts

In einer Rede an die Vertreter der polnischen und ausländischen Presse in Warschau sagte Ministerpräsident Gömbös vor seiner Abreise u. a.: Polen und Ungarn seien Pioniere der Freiheit und Gerechtigkeit gewesen in einer Epoche, wo die Diktatur der Knechtschaft noch die anderen Völker in diesen Teilen Europas lähmte. Der Westen habe nicht immer das Gesicht der Mission der beiden Völker verstanden und die geschichtliche Entwicklung habe die ersten Konsequenzen gezeigt, die dadurch für unser Kontinent entstanden seien. Beide Länder, Polen und Ungarn, seien zwei mächtige Pfeiler des Friedens und des Gleichgewichts in Europa. Außerordentlich treffend seien die Worte des polnischen Publizisten Graf Worcel, der im Jahre 1849 gesagt habe, die Teilung Polens wäre wahrscheinlich nicht erfolgt, wenn Ungarn in jener Zeit unabhängig gewesen wäre, und Ungarn wäre nicht unterlegen, wenn es in seiner Not ein mächtiges und freies Polen gehabt hätte. Gömbös fuhr fort: Er sei jetzt noch Polen gekommen in dem Bemühen, dem Geist des 20. Jahrhunderts die Lehren anzupassen, die sich aus der früheren Geschichte ergäben. Das historische Schicksal Polens sei für das ungarische Volk ein erfrischendes Beispiel, das es mit Mut für die Zukunft erfülle. Polen, einst der großmächtigste europäische Osten und unmittelbare nördliche Nachbar des Karpathenbeckens, sei berufen, eine große Rolle in der wirtschaftlichen Wiedergeburt dieses Teiles Europas zu spielen.

Der Präsident der Republik Polen hat dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös gelegentlich seines Aufenthaltes in Warschau das Großkreuz zum Orden des Weißen Adlers, die höchste polnische Auszeichnung, verliehen.

Beurteilung in Frankreich

Der Besuch von Gömbös in Warschau beurteilt stark die Pariser Presse. Das „Devoire“ 14. 3. B. überzeugt,

daß trotz „der Erklärungen der polnischen amtlichen Kreise, es handele sich nur um die Engernäpfung kultureller Beziehungen“, dieser Besuch ausgesprochen politischen Charakter getragen habe. Das amtliche Polen habe wiederholt seine Sympathien für Ungarn bezeugt. Oberst Bed habe überdies durch seine Presse eine sehr bezeichnende Fehde gegen die Tschechoslowakei unternommen lassen. Besonders auffällig sei, daß diese Fehde kurz nach dem Abschluss des deutsch-polnischen Abkommens einsetzte. Für gewisse polnische Kreise, die den Vertrag von Trianon für ungerecht hielten, seien die ungarischen Ansprüche auf die Slowakei und gewisse Teile des Karpathengebiets begründet. Die Rückkehr dieser Provinzen zu Ungarn würde eine gemeinsame Grenze zwischen Ungarn und Polen schaffen. Im Interesse des Weltfriedens müsse man wünschen, daß das amtliche Polen sich besinne und gerade in einem Augenblick ernster internationaler Spannung nicht diejenigen ermüde, die die mitteleuropäische Karte abändern möchten. „L'Ordre“ stellt fest, daß Gömbös in Warschau vorzüglich für Ungarn gegen die Kleine Entente gearbeitet habe. „Le Jour“ betont, daß die zwischen dem polnischen Ministerpräsidenten und Gömbös geschlossenen Reden keinen Zweifel über die Absichten Polens und die Hoffnungen Ungarns ließen.

Portugiesische Regierung zurückgetreten

Lissabon, 22. Oktober.

Die seit dem 19. April 1933 amtierende portugiesische Regierung ist zurückgetreten. Ueber die Gründe des Rücktritts und die Neubildung ist noch nichts bekannt geworden.

Salazar mit der Neubildung der portugiesischen Regierung betraut

Paris, 22. Oktober. Der Rücktritt der portugiesischen Regierung erfolgte im Anschluß an einen bis zur letzten Stunde geheimgehaltenen Kabinettsrat. Ministerpräsident Salazar ist vom Präsidenten der Republik mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden. Man rechnet damit, daß er die Neubildung noch in der Nacht auf Dienstag vollzieht.

Neun Todesopfer der Schlagwetter-Explosion

Herne, 23. Oktober. Die folgenschwere Schlagwetter-Explosion, die sich am Sonntagmorgen auf der Schachtanlage 4/5 der Gewerkschaft Konstantin der Große in Herne ereignete, hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Die Grubenbauer Florowski aus Essen-Steele und Lohmann aus Wanne-Eickel sind ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Zustand der übrigen Verletzten ist nach wie vor ernst.

Dortmund, 22. Oktober. Das Oberbergamt teilt zu dem Schlagwetterunglück mit: Aus Anlaß des Grubenunglücks, das sich am 21. Oktober auf der Schachtanlage IV/V der Zeche „Vereinigte Konstantin der Große“ ereignet hat, wurden die betroffenen Grubenbauer heute von Vertretern des Oberbergamtes Dortmund unter Leitung des Berghauptmannes und unter Zuglehung des Unfallausschusses und Vertretern der Verletzten befragt. An der Befragung und der folgenden Besprechung beteiligte sich u. a. auch der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau, Pp. Stein. Es wurde festgestellt, daß es sich bei der Explosion um eine Entzündung von Schlagwettern gehandelt hat, die sich in der Nähe eines Querschlages infolge von Abbaueffekten angesammelt hatten. Nach dem festgestellten Befund kann als sicher angenommen werden, daß die Entzündung des Schlagwetters durch einen Schweißbrenner hervorgerufen worden ist, der bei Reparaturarbeiten an einer Druckluftleitung entgegen den bestehenden Bestimmungen Verwendung gefunden hat. Durch die Explosion sind, wie bereits mitgeteilt, sieben Bergleute zu Tode gekommen und vier weitere verletzt worden. Von den Verletzten sind im Laufe des Tages zwei gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf neun erhöht. Die bergbehördliche Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

Sprich deutsch!

Jede Sprache bedarf pfléglicher Zucht. Im Mitteilungsblatt des Nationalsozialistischen Lehrerbundes wird dabei die Schaffung eines deutschen Sprachamtes angeregt. Alle bisherigen Bemühungen auf diesem Gebiete, so wird betont, seien nur Teilerfolge gewesen, weil ihnen der nötige amtliche Nachdruck fehlte. Wenn die Sprache wirklich der feinste Ausdruck der Volkseele sei, so müsse man leider bekennen, daß die deutsche Volkseele noch nicht von jener großen reinen Deutschtum erfüllt sei, die die erste Voraussetzung für eine wahre und dauernde Volksgemeinschaft sei. Die Sprache der sogenannten Gebildeten sei auch heute noch dem Unverstandenen kaum verständlich, ebensowenig wie die Sprache der Gelehrten dem Ungelehrten. Fremdsprachliche Kenntnisse seien sehr nötig aber nicht dazu da, die Muttersprache zu verhandeln und mit fremden Sprachen zu „schmücken“. Hier müsse das Sprachamt eingreifen und dafür sorgen, daß die gelehrte Eitelkeit nicht zu tolle Blüten treibe. Es könnte das aber nur, wenn es ihm gelänge, die Fremdwörterseuche aus allen Schulen und Hochschulen gründlich zu vertreiben. Es müsse das Recht bekommen, gegen den Mißbrauch des Fremdwortes in Handel und Gewerbe, im Bühnenwesen, im Film, im Rundfunk und in der Musik einzuschreiten. Es dürfe sich allerdings nicht zum Sprachgericht aufwerfen und entscheiden wollen, was unbedingt richtig und was durchaus falsch sei. Das Sprachamt sollte nur beraten, Ansichten äußern und begründen, aber nicht Urteile fällen.

**NS.-Hago ruft Euch auf
Handwerkstag nimmt seinen Lauf!
Wisset was ein Meister kann,
Sehet deutsche Arbeit an!**

[Tag des deutschen Handwerks am 28. Oktober.

Das „W3W“ ruft auch dich!

Wir erinnern uns alle gern des vergangenen Winters, als das deutsche Volk seinen ersten nationalsozialistischen Kampf gegen Hunger und Kälte führte, als das deutsche Volk einmütig und geschlossen seine Opferbereitschaft unter Beweis stellte. Jetzt ist es wieder soweit! Ein Volk ist wieder angetreten zu neuem Kampf gegen die Not, zu neuer Hilfsbereitschaft für seine Bedürftigen. Hunderttausende und Millionen haben durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Staates Arbeit und Brot und neues Glück und neues Hoffen gefunden. Aber noch sind nicht alle Deutschen in den Arbeitsprozeß eingeschaltet, noch leben Familien — deren Ernährer erst vor ganz kurzer Zeit Arbeit fand — in täglichen Verhältnissen, in Verhältnissen, die kaum das Existenzminimum gewährleisten. Diesen wertvollen Volksgenossen wollen wir in ihrer Armut helfen. Und dazu treten wir an, Mann für Mann, Frau für Frau. Wir werden es schaffen, daß niemand in diesem zweiten nationalsozialistischen Winter hungert oder friert! Jeder Mann, jede Frau gibt gute gebrauchte Kleidungs- und Wäscheartikel, dazu Hausrat und Möbel an das Winterhilfswerk, das die gespendeten Sachen gerecht und sachlich an die Ärmsten der Armen verteilt. — Volksgenossen denkt daran, wenn in diesen Tagen die Fuhrwerke zur Kleider- und Wäscheabgabe anrollen, wenn die Trompetensignale erklingen... dann gebt von eurem Ueberfluß, dann gebt auch von dem, was euch lieb und teuer ist.

Nelsons Säuglingswäsche wird ausgestellt

Aus Anlaß des Trafalgar-Tages, der wie alljährlich am 19. Oktober zu Ehren des englischen Seehelden Nelson in ganz Großbritannien gefeiert wurde, ist die Säuglingswäsche Nelsons im Royal United Service-Museum in London ausgestellt worden. Man sah dort das erste Hemdchen, das der neugeborene Nelson getragen hat und eine Reihe weiterer Stücke seiner Säuglingswäsche. Auch mit Spitzen besetzte Kappchen und ein Paar gestrickte Socken Nelsons, denen man ansieht, daß sie tief getragen und häufig gewaschen worden sind, sind gezeigt worden. Die Wäsche Nelsons ist jetzt 176 Jahre alt.

Gibt es Leben auf dem Mars?

Keine Atemluft für Erdenmenschen!

In einer großen Zahl phantastischer Romane ist geschildert worden, wie Lebewesen vom Mars auf die Erde kommen und in die Geschichte der Menschheit im Guten oder Bösen eingreifen, und daß andererseits Menschen zum Mars reisen. Vor allem hat sich aber die Wissenschaft mit der Frage beschäftigt, ob wohl auf den anderen Weltkörpern und da wieder besonders auf dem Mars, menschenähnliche Lebewesen existieren können, d. h. zunächst, ob sie dort eine sauerstoffhaltige Luft zum Atmen haben.

Wie man die Mineralbestandteile dieser Sterne durch die Spektralanalyse ermittelt hat, so läßt sich auch der Sauerstoffgehalt einer Marsatmosphäre ermitteln. Bisher scheiterten aber diese Untersuchungen, daran, daß der Sauerstoff der irdischen Luft selbstverständlich sehr deutliche Linien in dem Spektrum abgibt und daß man nicht unterscheiden konnte, ob daneben Sauerstofflinien aus der Marsatmosphäre stammten. Neue Methoden machten sich nun, wie Dr. F. Laue in „Natur und Kultur“ ermittelt, die Veränderungen im Marspektrum zunutze, die sich aus dem Wechsel der Stellung von Mars und Erde zueinander ergeben, und stützten sich außerdem auf photographisches Aufnahme material mit gesteigerter Rotempfindlichkeit. Nun hätten sich die Sauerstofflinien der Erde und des Mars deutlich voneinander abheben müssen, nach wie vor waren aber nur Sauerstofflinien der irdischen Atmosphäre zu erkennen. Es muß daher mit Sicherheit angenommen werden, daß die Luft auf dem Mars sauerstofflos ist, daß sie jedenfalls allerhöchstens den zehntausendsten Teil des Sauerstoffes der irdischen Luft enthält.

Damit muß der Marsraum der Menschheit wohl endgültig als ausgeträumt gelten, weil jeder Mensch, der überhaupt dorthin gelangen könnte, auf dem Mars ersticken müßte.

Zum Wohle des Ganzen!

Wir sparen! Wer wollte das leugnen? Aber sparen wir auch alle richtig? Wenn es möglich wäre, alle Sparten zusammenzubringen, was für ein Gemisch verschiedenster Einstellungen dem Leben, dem harten Leben und seinen Erfordernissen gegenüber würde das ergeben. Diese gewaltige Heerschau deutscher Menschen könnte man in zwei Teile gliedern, nur um eine grobe Scheidung vorzunehmen: Die einen, die immer den Sprach auf den Lippen haben: „Sicher ist sicher!“, legen ihr Geld in den Kasten oder verheben es irgendwo, wie Eichhörchen, die Nüsse rasch und möglichst ungelesen vergraben. Die anderen vertrauen ihre Ersparnisse einem deutschen Geldinstitut an.

Nein, wir wollen nicht Bedmeßer spielen und in gut und böse scheiden! Wohl aber in richtig und unrichtig. Das um so mehr, als im neuen Deutschland dem Sparten ein wesentlich höherer Wert zukommt, als das je in vergangenen Zeiten der Fall war.

Der nationalsozialistische Staat kennt nur einen Willen, ein Ziel, einen Gedanken: Das Wohl des Ganzen. Wie aber kann erspartes Geld, das dem Volksermögen gleichzuzählen ist, der einen — sozial gerichteten — gigantischen Kraftanstrengung dienen, wenn es in der Stille der Kassetten, Truben und Taschen liegt? Es kann nicht dienen, nicht sich selbst, nicht der Wirtschaft, aus der es gezogen ist und zu der es zurückkehren muß.

Der Nationale Spartag will eine Mahnung für die sein, die ihr Geld im Dunklen verborgen haben! Diese Mahnung: Stellt euch nicht beiseite, damit ihr nicht denen gleicht, über die die nationale Erhebung hinweggegangen ist und nach denen sich umzubilden keine Zeit mehr hat. Ihr könnt das Spargut auf die Sparkassen, Banken oder Kreditgenossenschaften tragen, oder es in Pfandbriefen und Anleihen anlegen, immer dient es uns allen und damit dem deutschen Volk.